

Sprechen lernen, heißt denken lernen!

Carola Grahl, neue Professorin für Sprecherziehung in der Schauspielschule, im Gespräch mit Prof. Susanna Vetter-Hunzelmann und Prof. Franziska Kötz



Sie kehren nun als Professorin an die Hochschule zurück, an der Sie als Studentin zur Sprecherzieherin ausgebildet worden sind. Weshalb haben Sie sich für dieses Fach entschieden?

Bevor ich mein Studium begonnen habe, habe ich in verschiedenen Bereichen des Theaters gearbeitet. Dort habe ich erlebt, wie man mit Texten umgehen kann. Dass es eben nicht genügt, einen Satz so zu sprechen, wie er dasteht, sondern dass man, um ihn nachvollziehbar zu motivieren, unter Umständen sogar Widersprüchliches denken muss.

Das hat mich so fasziniert, dass ich beschlossen habe, Sprecherziehung zu studieren. Dazu kam, dass mir durch meine Arbeit am Theater klar wurde, dass ich die Entwicklung eines Schauspielers begleiten möchte. Ob Sie mir das nun glauben oder nicht: als ich hier studierte, war meine Vision, eines Tages an der Schauspielschule Stuttgart zu unterrichten! Dieses Ziel hat mich durch die Höhen und

Tiefen des mitunter auch mühseligen Studiums getragen. Das Wichtigste war meine Hauptfachlehrerin, Frau Prof. Maier-Hillenbrand. Sie hat an mich geglaubt. Trotz all meiner Macken und Eigenheiten hat sie mich unterstützt und meine Entwicklung zu einer künstlerischen Persönlichkeit begleitet und gefördert. Seitdem weiß ich, wie wichtig es ist, als Lehrer die Entwicklung jedes einzelnen Studierenden mit liebevollem Interesse zu begleiten und an ihn zu glauben!

Was verstehen Sie unter schauspielerischer Sprecherziehung?

Sprechen ist ein sehr komplexer Vorgang und hat nur peripher mit dem Mund zu tun. Sprechen ist Kommunikation, und die ist zum größten Teil nonverbal. Das heißt, dass es eben nicht genügt, sich mit dem Text zu beschäftigen, sondern dass der Schauspieler in einer durch den Text vorgegebenen Situation agiert, zunächst durch eine gedankliche

Entscheidung, die im Körper einen klar nachvollziehbaren Impuls und eine Haltung auslösen muss. Dann erst, quasi als i-Tüpfelchen der Handlung, kommt die Sprache hinzu. Das Denken und die Körper-, Stimm- und Textarbeit müssen immer im Zusammenhang geübt werden. Erst wenn der Schauspieler dieses Höchstmaß an Koordination gleichzeitig zu leisten imstande ist, wird sein Ausdruck konkret und er verfügt über gutes Handwerkszeug. Sprechen lernen, heißt also erst einmal denken lernen!

Sie haben im Westen Deutschlands ihre ersten Theatererfahrungen gesammelt, im Westen Sprecherziehung studiert, dann aber größtenteils im Osten an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg und an der Hochschule für Schauspielkunst ‚Ernst Busch‘ in Berlin unterrichtet. Wo liegen für Sie die Unterschiede zwischen einem westlichen bzw. östlichen Ansatz in der Schauspielausbildung bzw. in der Sprecherziehung?

An den Klischees ist schon etwas dran: Viele Kollegen im Westen glauben, durch einen inneren, psychologischen Prozess der *Selbsterfahrung* zu einem spielerischen Ausdruck zu kommen. Die Ausbildung im Osten dagegen betont stärker das erlernbare Handwerk des Schauspielens. Verallgemeinern kann man das aber nur bedingt. Jeder Lehrer arbeitet doch sehr individuell. Entscheidend sind ganz andere Dinge: So fiel mir zum Beispiel immer ein gravierender Unterschied zwischen den Absolventen der *Ernst Busch*-Schule und der HFF in Potsdam auf: erstere wirkten wesentlich souveräner. Prof. Klawitter (einer der renommiertesten deutschen Sprecherzieher), den ich danach fragte, klärte mich auf: *Wir*

sagen unseren Studenten nicht, was sie nicht können, sondern wir bestärken sie in dem, was sie können. Das ist für mich zu einer ganz entscheidenden Maxime meines Unterrichtens geworden.

Sie unterrichten nun bald schon ein Vierteljahr bei uns. Wie geht es Ihnen?

Das Kollegium und die Studierenden hier sind außergewöhnlich offen, aufgeschlossen und interessiert. Es ist einfach ein Vergnügen zu arbeiten, wenn man spürt, dass jemand wirklich etwas von einem will!

Liebe Frau Grahl, wir danken Ihnen für das Gespräch.

CAROLA GRAHL, Studium Sprechen/Sprecherziehung an der Musikhochschule Stuttgart. Diplom 1999. Vorher Erfahrungen in verschiedenen Bereichen des Theaters als Schauspielerin, Regisseurin, Regieassistentin u.a. 1998 Lehrauftrag im Studiengang Figurentheater und 1999 an der Schauspielschule der *Musikhochschule Stuttgart*, 2000 bis 2009 künstlerische Mitarbeiterin an der Hochschule für Film und Fernsehen *Konrad Wolf* Potsdam-Babelsberg. Daneben von 2004–2008 Lehrbeauftragte an der Hochschule für Schauspielkunst *Ernst Busch* Berlin. 2005 bis 2008 Ausbildung in der Atem- und Bewegungsschulung nach Feldenkrais von Alon Talmi. Prägende Einflüsse durch die Arbeit von Prof. Dr. Viola Schmidt, Prof. Cornelia Krawutschke und Martin Gruber, sowie fachliche Auseinandersetzung mit den Lehren von Prof. Jurij A. Vassiljev und Kristin Linklater.

